

Redaktion:
Buchdruckerei Wilhelm Kunosy
Carlsring Nr. 19.

riefe werden nicht zurückgestellt,
stirte Briefe nicht angenommen.
Einzelne Nummer 12 kr.

Inserate
werden billig nach Tarif berechnet.
Erscheint jeden Donnerstag.

Jeschurun.

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

שלום שלום לרחוק ולקרוב: ישעיהו נ"ז י"ב.

Friede dem Fernen und dem Nahen!

Herausgeber: **Saim Pollak.**

Pränumerations-Preis:

Oesterreich-Ungarn
mit Franko-Versendung

ganzjährig fl. 6.—, halbjährig fl. 3.—,
vierteljährig fl. 1.60.

Für das Ausland:

ganzjährig fl. 7.—, halbjährig fl. 3.50,
vierteljährig fl. 1.80.

Man pränumeriert in der Redaktion
am besten mittelst Postanweisung.

Budapest, 1. Juni 1882.

Nr. 7.

בודאפעסט 7' סיון התרמ"ב לב'ע.

Inhaltsverzeichnis.

Das Blutmärchen. — Die T-Explärer Affaire im ung. Reichstage. — Die falsche Beschuldigung. — Die Moskauer Kaufleute für die russische Juden. — Russische Emigranten. — Der Pester ihr. Frauenverein. — Drig. Corr. Liptó-Sz. Miklós. — Der amerikanische Gesandte über die russische Juden. — Wochen-Chronik. — Literarische Notiz. — Feuilleton:
על עבר הנהר, חידה, פתרון החידה.

Pränumerations-Einladung.

„Jeschurun“ erfreut sich wegen seiner die goldene Mittelstrasse einhaltenden Tendenz, die aber doch offen und gerecht austritt, trotz seines kurzen Bestehens eines weiten achtbaren Leserkreises.

Man pränumeriert in der Administration, Budapest, Carl-Ring 19, für die Provinz mittelst Postanweisungen durch alle k. Postämter:

Ganzjährig 6 fl.
Halbjährig 3 „
Vierteljährig 1 „ 60 kr.

Für das Ausland:

Ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr., vierteljährig 1 fl. 80 kr.

Inserate werden billigt berechnet und wird zugleich durch ausgedehnte Verbindungen im In- und Auslande für die weiteste Verbreitung gesorgt.

Diejenigen unserer geehrten Abonnenten, die im Rückstande sind, ersuchen wir, die Pränumerationsgebühr einzusenden zu wollen.
Der Herausgeber.

Das Blutmärchen.

„Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Dass ich so traurig bin,
Ein Märchen aus alten Zeiten
Kommt mir nicht aus dem Sinn.“

Die heilige Schrift erzählt uns, daß schon den Noachiden der Blutgenuss überhaupt untersagt war, denn „das Blut ist das Leben“; so wie an derselben Stelle die strengste Ahndung des Menschen-Mordes sowohl durch den irdischen Richter, wie von Gott selbst angedroht wird.

Auf den Vers: „Fleisch, worin das thierische Leben, nämlich das Blut ist, sollt ihr nicht essen“, sind durch den Talmud und Commentare die weitläufigen Ritualvorschriften für das Schlachten und Entfernen des Blutes aufgebaut, die den Israeliten den scheuesten Blutekel beigebracht.

Als die Israeliten später umgeben waren von heidnischen Nationen, die ihren Götzen Menschenopfer darbrachten, den leblosen Bildern, die im Ebenbilde Gottes Erschaffenen verbrannten; ja als selbst Eltern in ihrem Irrwahne ihre eigenen Kinder dem Moloch zu Ehren in die Flammen führten, da wurde bei den Juden der Opferkultus eingeführt, und die Priester angewiesen, nur aus einigen wenigen Thiergat-

tungen Opfer anzunehmen und darzubringen, um das Volk von den heidnischen Sitten und Unsitten abzuhalten.

Haben doch selbst die Griechen und Römer Menschen geopfert! Als die christliche Religion erst entstanden war, und ihre Befenner sich in Katafomben und Höhlen versammelten mußten, um ihre religiösen Vorschriften nachzukommen, da beschuldigten die grausamen Heiden und Römer sie, daß sie in ihren Schlupfwinkeln Kinder tödteten, und diese Anschuldigung hat vielen Christen das Leben gekostet, die Kirche feiert noch heute manche derselben als Märtyrer.

Das Christenthum hat dann in späteren Zeiten das ihm in seiner Kindheit zugemessene Verbrechen des Mordes, zum Behufe religiöser Ceromonien dem Judenthume impotirt, und vielleicht die Erfindung vom Blutgenusse mit dem Pessachfeste in Verbindung gebracht, weil der christliche Cultus eben darauf basiert*.

So mag das dummböse Märchen entstanden sein, daß die Juden zum Feste der ungesäuerten Brode Christenblut brauchten, ein Gespenst das — trotz der Widerlegung in Wort und Schrift von christlichen Theologen, ja selbst von Päpsten — durch mehrere Jahrhunderte bald hier, bald da auftauchte, und unsern Feinden willkommenere Gelegenheit bot, den Pöbel zu Plünderung, Mord und Brandlegung zu hegen.

Während bei den Nordländern, Ungarn und Germanen der Bluttrank von religiöser Bedeutung war, und man sein eigenes Blut als präservativ Mittel gegen Zauberei, das Blut Anderer als Verpflichtung zu gegenseitiger Freundschaft und Treue trank, verschärfte sich bei den Juden das Verbot des Blutgenusses in hohem Grade.

Mit einer Zähigkeit sonder Gleichen tauchte das so oft als absurd widerlegte Märchen von Zeit zu Zeit bald hier, bald dort wieder auf. Schon König Alphonso X. von Castilien ließ sich von Pater Thomas, dem großen Gelehrten darüber belehren, ob denn die eben damals von einem andern Priester vorgebrachte Klage — daß die Juden zum Pessach Christenblut brauchen — begründet sei? Der auch im jüdischen Schriftthum viel belehene Theologe erwiederte: So wie sich Menschen scheuen Hunde- oder Magenfleisch zu essen, weil sie nicht daran gewöhnt sind, so wird der Jude zurückscheuen vor dem Trinken des Blutes. Ja selbst das kalte Fischblut, welches von den Talmudisten als kein eigentliches Blut erklärt wird, wird er nicht trinken. Wie sollte er also Menschenblut genießen, und

* So deutet auch Dr. Adolf Jellinek den Spruch von Hillel, Sanhedrin: שכבר אכלוהו כימי חוקיה. Die Ned.

sich dieses gar durch einen Mord, der von der Bibel wie vom Talmud als allergrößte Sünde verpönt ist, verschaffen?! — Wie sollte er es wagen, gegen Bibel und Talmud, in welchen keine Spur dieser bösen Anschulldigung zu finden ist, gegen die Landesgesetze sich so schwer zu vergehen, und nicht nur sich selbst, sondern seinen ganzen Stamm der furchtbarsten Rache auszusetzen! Ist doch die vorgeschriebene Schlachtung der Thiere mit einem scharfen, scharfenlosen Messer bloß zum Behufe der Blutentleerung bei den Juden eingeführt.

Zur Zeit der Kaiserin Maria Theresia hatte ein schlechter Mensch, der vor Pessach ein Kind niedergedrückt, um sich zu befreien, vor Gericht ausgesagt, daß er im Auftrage der jüdischen Gemeinde gehandelt habe. Die Vorsteher und der greise Rabbiner wurden eingekerkert, und die Ersteren der Tortur unterzogen, worauf sie, als man sie inquirirte, bejahten. Der hochbetagte Rabbiner jedoch machte Vorstellungen, die den Richtern eingingen, und diese schickten die Akten an den Hof. Die Kaiserin befragte den Fürsten Kaunitz um seine Meinung. Es ist erlogen, meinte dieser lachend; da Sr. Majestät mir als verschrienen Freigeist keinen Glauben schenken, so bitte ich den als Translator bestellten: von Sonnenfels hierüber zu befragen, der einst selbst Jude war, heute aber ein eifriger Katholik ist. Natürlich Weise widerlegte dieser das alberne Märchen aufs schlagendste und veröffentlichte damals die berühmte Brochüre „der Blutkel“, die es verdienen würde für das Szabolcser Komitat ins Ungarische zu übertragen, und den Herren Dnódy und Istóczy gewidmet zu werden.

Als die traurigen Vorgänge zu Damaskus stattfanden, erhob der berühmte Wiener Hofprediger Weit seine Stimme auf der Kanzel gegen die aller Grundlage entbehrenden falschen Beschuldigung, die nur von einem verbrämten Gehirn oder von dem ruchlosesten Herzen erfunden sein kann. Daß man aber noch heute an das Verschwinden eines Mädchens, das unter zivilisirten Völkern erloschen geglaubte Märchen knüpft, das ist eine Schwach der vorgeschrittener Zeit, eine Beschimpfung der ungarischen Nation und ihrer Berteter.

Ob nun ein Verbrechen begangen worden ist oder nicht, das hat das Gericht zu entscheiden und zu strafen. Daß man aber eine ganze Confession für die, übrigens noch nicht erwiesene Missethat, eines oder mehrerer Individuen anzuklagen wagt, verdient die Verachtung jedes redlichen Menschen, und die Züchtigung des Himmels, die, wenn auch spät, doch immer eintrifft. — — —

L. F.

Die T.-Eklärer Affaire im ung. Reichstage.

In unserem Reichstage sind zwei Wochen „bösnischer Debatte“ vorübergegangen, ohne daß ein neuer Gedanke zu Tage gekommen wäre, wenn man nicht den Plan eines jungen Herrn von der äußersten Linken, eine „Judenheg.“ in Szene zu setzen, für eine neue Idee halten will. Wahrlich, es fällt dem Berichtstatter schwer, über diesen Vorfall zu berichten, denn die Sache ist bei ihrer unleugbaren Komik doch wieder so betäubend, daß man nicht weiß, wie man sie fassen soll. Wir wollen vorerst den eigentlichen Sachverhalt schildern. In einer Sitzung des Reichstages wurde bei Gelegenheit der Besprechung des Pacifications-Credites von einem Herrn Dnódy, welcher Reichstags-Abgeordneter von Tisza-Eszlar

ist, eine Räubergeschichte erzählt, deren Held ein jüdischer Schächter, Namens Moritz Schwarz war, der angeblich eine junge Christin, Namens Esther Solymosy, ermordet haben sollte. Es wurde erzählt, der Jude hätte die Christin in die Synagoge geschleppt, dort geknebelt, dann nach rituellen Gesetzen abgeschlachtet, da er das „Christenblut“ dringend benötigte, weil die jüdischen Feiertage vor der Thüre waren. Man sollte glauben, daß das gesammte ungarische Abgeordnetenhaus, die ganze ungarische Presse und die öffentliche Meinung die Wahrheit dieser sonderbaren Geschichte von vornherein bezweifelt hätten, doch dies war nicht der Fall. Im Abgeordnetenhause interpellirte schon am nächsten Tage ein krankhafter Fanatist die Regierung, der Janulus des Falschmünzers Rohlings, und forderte Aufklärung über den Fall, zumal er zugestand, an der Möglichkeit der erwähnten Geschichte zu glauben. Es gab Abgeordnete, die diese Ansicht theilten. Der Abgeordnete Frányi sah sich deshalb veranlaßt die hohe Regierung auf die von diesen Herren als Sport betriebenen Judenhegen aufmerksam zu machen, und in einer schwungvollen Rede war es ihm gelungen das Ansehen des ung. Reichstages zu retten. Der Ministerpräsident gab eine so bindende Antwort, aus der jeder Unbefangene einsehen wird, daß die hohe Regierung zu solchen Hegeerien nicht stillschweigend zusehen wird. Die ungarische Presse verhielt sich zum Theile ablehnend, manche der größern Journale jedoch nahmen für Herrn Dnódy Partei, und durch diese und vielleicht auch andere Momente war die öffentliche Meinung derart influir, daß das gesunde Urtheil Vielen, sehr Vielen verloren ging. Man vergaß in manchen Kreisen, daß es ein albernes Märchen sei, von „Christenblut“ zu sprechen, daß die Israeliten zu ihren Festen benötigten sollen, daß kein vernünftiger Mensch (seitdem der Racenhaß überhaupt existirt) an die Wahrheit dieser Geschichte geglaubt wird. Aber was kümmert die scandalsüchtige Menge Vernunft, was gilt ihr, daß gerade den Juden das Genießen von Blut in dem heiligsten ihrer Bücher untersagt ist.

Die fanatischen Führer schreien, es wird „Christenblut“ getrunken, und die Menge greift das Wort auf und brüllt es nach. Wir wollen diesen beschämenden Vorfall nicht weiter erörtern, es genüge, daß die ganze Anklage erlogen ist, daß das angebliche Factum eine Erfindung vom ersten bis zum letzten Worte ist, deren böswillige Absicht in die Augen springt.

Die falsche Beschuldigung.

Das aus dem Mittelalter stammende Märchen, welches die getauften Juden ihren ehemaligen Glaubensgenossen zum Denkzettel ließen, daß die Juden „Christenblut“ benötigten, hat selbst in Ungarn unter den Magyaren viel Unheil angestiftet. So tolerant unsere Compatrioten auch sein mochten, diesen Spuck war keiner im Stande aus ihre Köpfe zu bannen, und keine christliche Confession war von diesem Vorurtheile frei. Vor 83 Jahren starb den Märtyrertod Rabbi Moses Fränkel in Eperies, wegen derselben falschen Anklage. Viele in den Comitats-Archiven mit Staub bedeckten Acten könnten uns über so manche falsche Anklage in dieser Richtung Aufschluß geben. Besser ist es allenfalls, wenn solche Verirrungen der gänzlichen Vergessenheit anheim fallen. Als Curiosum erwähnen wir zwei Fälle, die sich in demselben Comitats zugezogen haben:

Es wird dem „P. L.“ folgender „Auszug aus dem Protokoll der am 27. Juli 1791 abgehaltenen „besonderen Kongregation“ des Szabolcser Komitats“ zur Verfügung gestellt: „40. Was die von der Judenschaft des Landes erhobene Beschwerde anbelangt, daß besonders beim gemeinen Volke das Vorurtheil wieder aufgelebt ist, als ob die Juden zur Abhal-

tung des Osterfestes Christenblut nöthig hätten und sie schon viele Verfolgungen deshalb erleiden mußten, —

möge das Comitatus den Leuten dieses Vorurtheil nach Thunlichkeit aus den Köpfen schlagen und sie belehren, daß nach dem Gesetze Moses und nach dem alten Testament, auf denen die mosaische Religion zumeist beruht, der Mord ebenso wie nach den Gesetzen der christlichen Religion verpönt ist; in Folge dessen könne man, wenn sich ein oder der andere Jude aus Aberglauben in einen Mord einlasse, denselben ebensowenig der ganzen jüdischen Nation zuschreiben, als ein von einem Christen verübter Mord zum Haß gegen die ganze Christenheit verleiten dürfte. Uebrigens möge das Comitatus sorgsam darauf achten, daß die Judenschaft entgegen dem G. A. XXXVIII dieses Jahres nicht verunglimpft werde und möge das dem gemeinen Volke unter schwerer Strafe verboten sein, ähnliche Fälle aber sollen exemplarisch bestraft werden.

B e s c h l u ß :

Diese Verordnung wird den Bezirks-Oberstuhlrichtern zu dem Zwecke hinausgegeben, daß sie im ganzen Comitatus Rundmachung in diesem Sinne erlassen und sollen sie jeden derartigen Fall sorgsam invigiliren, um dadurch dem Geiste dieser Verordnung zu entsprechen.“

Archiv: Nr. 11516, Anno 1791. Habet in archivo Comitatus de Szaboles Pr. I. Tom Nr. 451, Nr. 40, Fol. 7466/1791.

Ferner wird folgender Fall, der sich vor 50 Jahren in dem selben Comitatus zutrug, erzählt:

In Nagy-Kálló, dem Sitze des Szaboleser Comitatus, lebte vor 50 Jahren der 113 Jahre alte Jude F i s c h. Obgleich er mit einer sehr zahlreichen Familie gesegnet war — er hatte 150 Enkel — adoptirte er dennoch einen 12jährigen Bauernknaben. Der kleine Jani hütete die Gänse auf der Tanya. Eines Tages verschwand der Kleine, als ob ihm die Erde verschlungen hätte. Man suchte ihn in Wald und Feld, konnte aber keine Spur von ihm entdecken. Da traf sich ein Weib, welches den Verdacht aussprach, daß der Knabe vom alten Fisch zu den jüdischen Stiern als Opfer geschlachtet worden sei. Das Gerücht verbreitete sich immer mehr und kam auch dem Comitatusstuhlrichter zu Ohren. Der alte Fisch ward in den Kerker geschleppt und das Comitatusgericht trat zusammen, um den alten Juden zu richten, „der Christenblut vergossen“. Es fanden sich zwei Zeugen, welche aus sagten, sie hätten gesehen, wie der alte Fisch den Knaben abfangen und in seine Wohnung bringen ließ. Ein anderer Zeuge sagte unter seinem Eide aus, er habe gesehen, wie der alte Fisch das Blut des zum Opfer geschlachteten Jani auffing. Auf Grund dieser Zeugenaussagen ward der alte Fisch zum Tode verurtheilt.

Obergespan des Szaboleser Comitatus war damals J. K., ein Mann von biederem Charakter und großer Bildung. Er verzögerte so lange als möglich die Vollziehung des Todesurtheils, und die Entwicklung der Affaire gab ihm Recht.

Ein Knecht des alten Fisch führte Hen in das dritte Dorf. Als er im Hötter dieses Dorfes ankam, sah er den kleinen Jani am Wiesenrain eine Gänseherde hüten. Er brachte den Knaben nach Nagy-Kálló, um seinen Herrn aus seiner traurigen Lage zu befreien. Unterwegs erzählte der Knabe, er sei seinem Adoptiv-Vater entlaufen, weil er an jenem Tage in der großen Hitze eingeschlafen war und als er erwachte, sah, daß eine Anzahl Gänse fehlte. Aus Furcht vor der Strafe sei er in das dritte Dorf geflohen. Der kleine Jani ward sogleich dem Obergespan vorgeführt, der alte Fisch aber durch den Beschluß einer außerordentlichen Comitatus-Kongregation in Freiheit gesetzt. Die falschen Zeugen wurden zu 20 Jahren Kerker verurtheilt.

Die Moskauer Kaufleute für die Juden.

Die Nachtheile, die die russische Judenverfolgungen auf den Handel ausübten, veranlaßten, daß sich die Moskauer Kaufleute an den russischen Finanzminister Bunge mit einer Denkschrift wendeten, der wir Folgendes entnehmen:

„Die Thätigkeit der Juden im Moskauer Handel ist eine zweifache. Erstens: Wo ihnen der beständige Aufenthalt gestattet ist, liegt der Detailhandel fast ganz in ihren Händen. In Folge der Judenhegen sind alle jüdischen Detailhändler von Furcht und Ungewißheit erfüllt, beschränken ihre Einkäufe und sind gezwungen, ihre Zahlungen an die Großhändler einzustellen, welche ihrerseits den Moskauer Firmen schulden. Die Winter-Jahrmärkte in der Ukraine und die Messe in Charfow bewiesen die gedrückte Handelslage in Folge der Judenverfolgung; dieselbe Ursache bewirkt offenbar auch die Abnahme der Einkäufe und Bestellungen in Moskau. Zweitens ist hervorzuheben, daß von den in Moskau lebenden Juden eine große Anzahl Handel und Verkehr zwischen der Moskauer Industrie und den westlichen und südlichen Gouvernements vermitteln. Der Moskauer Fabrikant kennt häufig den Kaufmann, dem er kreditirt, gar nicht, hält sich darum nur an den vermittelnden jüdischen Kommissionär. Seitdem den Juden der Aufenthalt in Moskau möglich gemacht worden, nahmen die Handelsbeziehungen mit den westlichen und südlichen Provinzen eine bedeutende Entwicklung, eine Thatsache, welche die besondere Aufmerksamkeit der Regierung verdient, weil die Moskauer Industrie dort einer starken polnischen, österreichischen und deutschen Konkurrenz begegnet. Feste Handelsverbindungen sind unmöglich, wenn die vermittelnden Personen nur zeitweilig nach Moskau kommen dürfen und ihr Aufenthalt daselbst mit Schwierigkeiten verbunden ist. Vom Standpunkte der Moskauer Interessen muß ihr Streben nach Ansässigkeit unterstützt werden, weil diese hauptsächlich ihre Kreditfähigkeit zu beurtheilen ermöglicht. Es muß wiederholt werden, daß die Judenhegen nicht allein dem lokalen, sondern dem gesammten russischen Handel einen empfindlichen Schaden zufügen. Wenn schon jetzt ein Stillstand im Handel eingetreten ist, dann muß die Wiederholung der Unruhen für Moskau, dem das südliche Gebiet Millionen schuldet, bedrohliche Folgen haben. Wir unterbreiten diese Erwägungen Sw. Excellenz mit der Bitte, daß die allgemeinen Handels-Interessen mit den übrigen Anschauungen der Regierung in der Judenfrage in Einklang gebracht werden.“

Russische Emigration.

Lemberg, 29. Mai.

Die Einwanderung der russischen Juden nach Galizien hat nunmehr Dimensionen angenommen, welche für die österr.-ung. Monarchie eine wahre Kalamität zu werden drohen. Alle Anstrengungen der Hilfskomitatus, die nach ihren Kräften das Möglichste leisten, sind vergeblich angesichts des massenhaften Zuzuges der durch die stattgehabten Verfolgungen und durch die Angst vor künftigen Verfolgungen vom heimatlichen Herde vertriebenen russischen Juden. Zwischen den vielen Tausenden, die allwöchentlich in Brody ankommen, und den wenigen Hunderten, welche durch die Auswanderungs-Komitatus nach Canada befördert werden, besteht ein greselles Mißverständnis und gerade die Hilfslosen, die Arbeitsunfähigen bleiben zurück, der Stadt und der Monarchie zur Last, in das ihr trauriges Schicksal sie verschlagen hat. Die sanitären Verhältnisse dieser Stadt, sind durch die Massen-Ansammlungen der vertriebenen Juden, welchen es an Nahrung und Obdach gebricht, sehr arg, und daß die Behörden bereits gezwun-

gen sind, diesen Verhältnissen ihre ernste Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es gäbe wohl ein wirksames Mittel, diesem Uebel zu steuern, wenn nämlich die russische Regierung es verstünde, die Juden auf dem russischen Territorium zu beruhigen und sie wirksam vor den Ausbrüchen des Pöbels zu schützen. Dies Mittel wäre probat und es käme Rußland selbst sehr zu Statten, da allen Berichten aus Südrußland zufolge Handel und Wandel in jenen Gegenden durch die Auswanderung der Juden völlig ins Stocken gerathen sind. Doch nach der in St. Petersburg bezüglich der Judenfrage herrschenden Dispositionen ist von der russischen Regierung in dieser Hinsicht vorläufig wenig, um nicht zu sagen nichts zu erwarten. Wollte man in Petersburg Beschwerde führen, so würde Graf Ignatieff höchst wahrscheinlich die cynische Antwort geben, daß es Oesterreich Ungarn unbenommen sei, den russischen Juden den Uebertritt nach Galizien zu verbieten. Die humanen Gesinnungen, die die österreichische Regierung in dieser Frage bekennt, schützen sie jedoch vor dem Verdachte, daß sie jemals zu der grausamen Maßregel einer Grenzsperrung gegen die russischen Juden ihre Zuflucht nehmen werde. Sie wird wohl in anderer Art bedacht sein, der Uebel, die durch die Massen-Einwanderung der Juden dem Lande Galizien drohen, Herr zu werden und sich dabei vor Augen halten, daß die Frage nicht von konfessionellen, sondern einfach von sanitären und wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu behandeln ist.

Durch die Berichte der politischen Behörden von Brody hiezu gedrängt, hat sich die österreichische Regierung bereits damit beschäftigt, Maßregeln in Erwägung zu ziehen, welche geeignet sein könnten, die durch die Massen-Einwanderung der russischen Juden nach Brody hervorgerufenen und noch weiter drohenden Kalamitäten zu mildern. Es dürfte sich vorerst darum handeln, in die Thätigkeit der verschiedenen Hilfskomitès eine gewisse einheitliche Konzentration zu bringen. Das wäre selbstverständlich nicht Sache der österreichischen Regierung, sondern jener Komitès, deren gut gemeintes Wirken bisher ein ziemlich systemloses gewesen ist. Wenn in dieser Hinsicht ein sicherer Erfolg in Aussicht stünde und genügende Mittel vorhanden wären, um die zahlreichen Flüchtlinge menschenwürdig unterbringen und ernähren zu können, so würde wohl für die Regierung die Nothwendigkeit weiteren Eingreifens entfallen. Sollten diese Voraussetzungen jedoch nicht zutreffen, so dürfte die österreichische Regierung sich allerdings gezwungen sehen, gewisse Einschränkungen zu dekretiren, welche vielleicht die Auswanderer im ersten Augenblicke hart treffen, aber in gewissem Sinne ihnen zugute kommen würden, insofern es gewiß nicht menschlich wäre, die Zahl der hungernden und obdachlosen Flüchtlinge in Brody ins Unendliche zu vermehren. Die österreichische Regierung, welche bisher konsequent der Versuchung aus dem Wege gegangen, die Frage der jüdischen Flüchtlinge in antisemitischen Geiste zu behandeln, wird auch fernerhin den humanitären Sinn, von dem sie sich bisher hat leiten lassen, nicht verleugnen. Allerdings ist das Problem nicht leicht zu lösen, wie den Geboten der Humanität Rücksicht getragen und dabei zugleich der Massenzug der Flüchtigen nach Oesterreich abgewehrt werden soll; aber wir begreifen, daß beide Rücksichten gleich schwer ins Gewicht fallen und daß keine zu Gunsten der andern vernachlässigt werden darf.

Wenn es sich bestätigen sollte, daß jetzt, wo an 16.000 Flüchtlinge in Brody angesammelt und allem Elende preisgegeben sind, schon wieder die gleiche Anzahl von Flüchtlingen unterwegs ist, und daß in kurzer Frist also die Noth, der Jammer und die Hilflosigkeit in jeder Hinsicht sich verdoppeln dürften, so muß man zugeben, daß den österreichischen Behörden, welche diese Verhältnisse zu beherrschen und zu ordnen haben werden, ganz unermeßliche Schwierigkeiten erwachsen, und muß dann auch wohl gestehen, daß die österreichische Re-

gierung, wenn sie diesen Dingen schon gegenwärtig ihre ernste Aufmerksamkeit und Sorge zuwendet, gewiß nicht zu früh damit beginnt. P. L.

Der Pester isr. Frauenverein.

Die Generalversammlung dieses Vereines fand am 22. v. Monat Nachmittags, unter dem Vorsitze der Präsidentin Frau Johanna Bischof statt. In der Eröffnungsrede gedenkt die Frau Vorsitzende in erster Reihe des großen Verlustes, den der Verein durch das Ableben seiner ersten Waisenhauß-Vorsteherin der Frau Fani Stein geb. Günzberg erlitten. Es wird beschlossen, die Verdienste der Dahingegangenen im Protokolle zu verewigen. Dem vom Vereinssekretär Herrn Friedmann vorgelesenen Berichte entnehmen wir Folgendes: Im abgelaufenen Verwaltungsjahre wurden an ambulanten Unterstützungen 4965 fl. 50 kr., an monatlichen Stipendien 3890 fl., an vierteljährigen Zinsbeiträgen 3072 fl., an Unterstützungen für externe Waisen 1424 fl. 50 kr., an Unterstützung von Wöchnerinnen 294 fl., an Unterstützung von Hebammen zu Rigorosen-Taxen 60 fl. und an Heirathsausstattungs-Beiträgen 105 fl., zusammen 13,811 fl. vertheilt. Die Ausgaben der Frauenvereins-Verwaltung betragen 14,240 fl. 38 kr., die Einnahmen 13,998 fl. 34 kr. es resultirt daher ein Defizit von 224 fl. 4 kr., welcher Betrag vom Fond abgeschrieben wurde. — Im Mädchen-Waisenhause dieses Vereines wurden 46 Kinder, im Waisen-Asyle 16 Kinder erzogen und betragen die Einnahmen für diese Anstalten 13,755 fl. 85 kr., die Ausgaben sowie die Erhaltungskosten für die externen Waisen 14,594 fl. 89 kr., es resultirt daher ein Defizit von 839 fl. 4 kr. Das heutige Defizit des Waisenhauß-Ausbaues beträgt 18,100 fl. 8 kr. Die dritte wohlthätige Anstalt des Pester isr. Frauenvereines ist die Armen-Speise-Anstalt; dieselbe ist bereits in den weitesten und berufensten Kreisen der rückhaltlosesten Anerkennung theilhaftig geworden und hat sich auch in dem abgelaufenen Jahre — nachdem keine andere Volksküche während des ganzen Jahres geöffnet war — nicht nur als ein unentbehrliches Bedürfnis der Hauptstadt, sondern während des Winters als eine wahre Wohlthäterin der Menschheit erwiesen. In der Zeit vom 1. April 1881 bis 1. April 1882 speisten daselbst 69,789 Personen ohne Unterschied der Konfession; davon gänzlich gratis 9770 Personen. Den ärmeren Hörern des Landes-Rabbinen-Seminars wurden während derselben Zeit 6424 Portionen Mittagessen verabreicht. Die Verwaltungskosten dieser Anstalt, deren Einnahmen 8933 fl. 23 kr. und deren Ausgaben 8969 fl. 71 kr. betragen, ergaben ein Defizit von 36 fl. 48 kr. Der Verein besaß im abgelaufenen Jahre 1477 Mitglieder, und zwar 935 beim Frauenverein mit 5917 fl. 50 kr., 465 beim Waisenhause mit 2922 fl. und 77 bei der Speiseanstalt mit 495 fl., zusammen daher mit 9334 fl. 50 kr. Beitragsgebühren. Die einzelnen Verwaltungsfonds betragen beim Frauenverein 42,980 fl. 85 kr., beim Waisenhause 239,586 fl. 26 kr., bei der Speiseanstalt 13,035 fl. 73 kr., hinzugerechnet noch einige andere Aktivposten, verfügt der Pester isr. Frauenverein am Schlusse des letzten Verwaltungsjahres über ein Vermögen von 305,725 fl. 33 kr. welches in Folgendem besteht: Waisenhauß- und Frauenvereins-Gebäude im Kostenwerthe von 118,916 fl., Werthpapiere im Betrage von 164,116 fl. 23 kr., diverse Einrichtungen mit 3690 fl. 73 kr., der Rest in Baarem und Stiftungen.

Der Bericht wurde zur erfreulichen Kenntniß genommen und sowohl der Präsidentin und Vizepräsidenten respektive Kassierin, als auch dem Vereins-Sekretär für ihr hingebungsvolles und erspriehliches Wirken der Wohlverdiente Dank der Generalversammlung ausgesprochen. Der Regierung, dem hauptstädtischen Magistrat sowie der hauptstädtischen Pr. se

wird für ihr bei jeder Gelegenheit dem Verein gegenüber bewiesenes Wohlwollen der beste Dank ausgesprochen. Mit Rücksicht auf besondere Verdienste um den Verein werden die Herren Vize-Bürgermeister Karl Gerlöczy, Alexander Harris, Ritter Horace v. Landau, Abraham Lederer und Alexander Bahrmann einstimmig zu Ehrenmitgliedern gewählt. Zu Rechnungsrevisoren werden die Herren Bernhard Stein, Josef Fleischl, J. S. Oppenheim, Max Ritter v. Brüll und Emerich v. Ullmann wiedergewählt. Nach Schluß der Generalversammlung konstituirte sich die Skrutiniums-Kommission; das Wahlergebnis ist folgendes: Präsidentin: Frau David Wischitz; Vizepräsidenten: Frau A. D. Herzl; Ausschuß: Frau Dr. Böke, Frau Moritz Bloch, Frau Ludwig Deutsch, Frau Anton Ehrenfeld, Frau Wilhelm Eisler, Frau Heinrich Ellenberger, Frau Fischl-Guttman, Frau Josef Fleischl, Frau Jakob Fürst, Frau Dr. Glattauer, Frau Bernhard Gans, Frau Moritz Heidlberg, Frau Philipp Palotai, Frau Leopold Reppich, Frau Dr. Kohn, Frau Moritz Kohn, Frau Heinrich Kohn, Frau Josef Körösi, Frau Alexander Lederer, Frau Moritz Munk, Frau Friedrich Neumann, Frau Armin Neuwelt, Frau Albert Netter, Frau Dr. Anton Neumann, Frau Ignaz Pfeiffer, Frau Jakob Pirnitzer, Frau Ludw. Popper, Frau Karl Reuß, Frau Heinrich Schosberger de Torny, Frau Moritz Schreiber, Frau Armin Schwarz, Frau Alexander Schwarz, Frau Ignaz Schwarz, Frau Nathan Stein, Frau Josef Steiner, Frau Eduard Striker, Frau Dr. Weiser, Frau Albert N. v. Wahl.

Correspondenzen.

Eiptó-Sz. Miklós, Ende Mai. Soweit immer die Datten der Geschichte in das graueste Alterthum zurückgreifen, wissen sie uns von Religionen als Hauptbasis zur Gründung menschlicher Gesellschaften zu erzählen, und aus welcher Ferne der Zeiten immer uns die Traditionen überliefert wurden, theilen sie uns mit, daß der Hang nach religiösen Begriffen der Kitt war zum geselligen Zusammenhalten, wodurch Staaten und Reiche sich gebildet haben. Der reine unverfälschte religiöse Sinn, wenn er sich nicht auf Abwege des blinden Fanatismus verirrt hatte, war daher stets die klare Quelle der Moral, die ewig als unverderbte u. d. unverwüthliche Grundlage zur Erhaltung der Sozialität diente; denn Geselligkeit und Einigkeit sind die unentbehrlichsten Faktoren zur Lebensaufgabe, und wo Harmonie und Nächstenliebe fehlen, besteht weder Achtung vor dem Gesetze noch Würdigung der Moralität, dort dulden Menschen einander viel weniger als Thiere sich dulden. Die traurigen und jämmerlichen Ereignisse in Rußland liefern uns hievon die verabscheuungswürdigsten Beweise, daß eine Menschenrace gegen ihre eigenen friedlichen und wohlwollenen Nachbarn, bloß weil sie der jüdischen Konfession angehören, mit einer bestialischen Wuth hauset, wie es vielleicht Tiger und Hyäne nie gethan haben. *וְאָהַבְתָּ לְרֵעֲךָ כָמוֹךָ, הוּא בְלִבְךָ* „Liebe deinen Nebenmenschen wie dich selbst,“ ist der Grundpfeiler der ganzen Lehre, sagt der weise Hillel.

Beiseitig lassen sich traurige Jeremiaden vernehmen, daß die jüdische Jugend in den Erziehungsanstalten zu geringfügige religiöse Anleitung findet, und eine Besorgniß erregende Befürchtung gibt sich kund, daß unsere künftige Generation sich viel weniger innerhalb der Schranken der Moralität wird bewegen wollen, als wir es thun und wünschen. Nicht unbegründet tragen manche Eltern Bedenken über die unbezwingbare Neigung ihrer Kinder für Leppigkeit, Brunkfucht und Prachtliebe, wie dieses Alles allgemein Luxus genannt wird, worin viel Impuls zu überspannten, oftmals unerschwingbaren Ansprüchen an das Leben liegt, während sie dies als den Ausfluß der gedeihenden Irreligiosität betrachten; denn reli-

giöses und zugleich moralisches Gefühl setzt sich spontane Schranken zur Unterdrückung unbilliger Begierden, worin der Mensch das unerschütterliche Vertrauen zu sich selbst und somit zu Gott faßt. Mit Recht dürfte hierbei das treffliche Sprichwort angewendet werden: Aide toi, Dieu t'aidera. „Helfe dir selbst, so wird dir Gott helfen.“ Unsere Weisen bemerken sehr richtig: *יצר הרע דומה לברזל שהטילוהו בתוך האור, כל זמן שהוא בתוך האור עושין ממנו ברזל ככלים שירצו, אף כן יצר הרע אין לא תקנה אלא ברברי תורה בלב ה.*

„Dem glühenden Eisen, das nach Willkür geschmiedet werden kann, gleichen die schädlichen Begierden, die durch die Wärme der Lehren verbessert werden.“

Diese Besorgnisse zu zerstreuen, und solche Beschwerden zu saniren, kann nur die Aufgabe der Eltern selbst sein, während sie diesbezüglich die Schule sammt Lehrer mit Unrecht beschuldigen; sie legen ihre eigenen an den Kindern begangenen Fehler der Anstalt zur Last. Es ist durch Erfahrung begründete Thatsache, daß die meisten jüdischen Eltern mit Behemenz urgiren, daß ihre Kinder vorzeitig, bevor es deren Unreife noch erlaubt die Normal-Klassen absolviren. Da fehlt es den Schülern sowohl an der nöthigen Zeit als an der erforderlichen Fassungskraft um nur eine einzige These von Religion begriffen zu haben. Besucht hernach der Zögling eine höhere Anstalt, die natürlich nicht unserer Konfession angehört, da wird wöchentlich eine, höchstens 2 Stunden Religion unterrichtet, und der betreffende Lehrer erhält von je einem Schüler zwei Gulden jährlich als Honorar.

Muß man da nicht nothgedrungen fragen: ist es nicht eine lächerliche Ironie in einer Stunde wöchentlich in hebräischer Sprache, die der Jugend noch ganz fremd klingt, den weitläufigen Begriff von Religion beibringen lassen zu wollen? Besonders wenn der Unterricht dem Salär analog bleibt. Ueberhaupt werden die Lehrer mit ihren Gagen parallel den sonstigen Gemeindebeamten, die nebst ihrem Fixum auch Emolumente genießen, die den Gehalt noch übertreffen, nicht sehr reichlich gezahlt; und wenn wir noch die Leistungen miteinander vergleichen! Während der sonstige Beamte bloß manchen Tag der Woche je eine Stunde Beschäftigung hat, ist der Lehrer beinahe täglich 6—7 Stunden okupirt, so daß ihm zur Erholung kaum etwas Zeit übrig bleibt; bei dem Allem ist es ihm nicht anders gestattet als die frugalste Lebensweise sich einzurichten, und für seine Kinder ein Ersparniß bei Seite zu legen ist er schon gar nicht in der Lage. Von zeitweiligen Thuerungsaufbesserungen darf durchaus nie die Rede sein, „denn die Gemeinde ist arm“ lautet der Bescheid. Und kommt nur eine Rabbinerfrage auf's Tapet, wird man mit Tausenden spendabel, und man brillirt à la chevalier d'honneur.

Ist es den Eltern wirklich ernst darum zu thun, ihre Kinder den Religionsunterricht faktisch genießen zu lassen, so mögen sie die betreffenden Lehrer derart honoriren, daß sie sich veranlaßt fühlen, täglich wenigstens eine Stunde lang den Unterricht zu ertheilen, und zwar soll er sich nicht bloß auf die trockene und mechanische Uebersetzung einiger Kapitel aus der hebräischen Bibel beschränken, was als Religionslehre absolut nicht angenommen werden kann, woran sich Mädchen schon gar nicht betheiligen; sondern es möge der Unterricht systematisch nach Art eines Katechismus, zugleich in Verbindung mit biblischer Geschichte, eingerichtet werden, wodurch die sämmtliche Jugend ohne Unterschied des Geschlechtes mit den wahrhaft zweckmäßigen Dogmen der Religion vertraut gemacht werde. Sodann wird man nicht mehr klagen dürfen mit den Worten des Propheten *וְרַבִּי תוֹרַתִּי כְמוֹ הַיָּם* „Ich schreibe ihnen viele meiner Lehren vor, sie werden jedoch wie Fremdes geachtet.“

Joseph Mayer.

Der amerikanische Gesandte über die russischen Emigranten.

Kürzlich war der amerikanische Gesandte, Mr. Phelps, in der Diplomaten-Loze des österreichischen Abgeordnetenhauses anwesend und ein Deputirter benützte die Gelegenheit, mit dem Staatsmanne über die Einwanderung russischer Juden nach Amerika zu sprechen. Mr. Phelps erklärte, daß alle Beforgnisse, die Flüchtlinge möchten jenseits des Ozeans nicht mit aller Herzlichkeit aufgenommen werden, vollkommen grundlos seien. Amerika habe seine besten Kräfte durch Einwanderung aus Europa erhalten, und 52 Millionen glücklicher, freier Bürger schlicke eine große Zahl von Irländern, Deutschen, Schweden und anderen Nationalitäten in sich. Ein Vergleich mit den Chinesen, gegen deren Einwanderung für die nächsten zehn Jahre schon eine Bill den Kongress passiert habe, sei nicht zulässig. Man habe diesen Entschluß mit schwerem Herzen und nur deshalb gefaßt, weil der Chinese sich niemals in Amerika festhaft mache, weil er ohne Familie komme, nur einen vorübergehenden Gewinn suche und nicht einmal mit seiner Leiche den Boden des Landes bereichern wolle. Rußland begeht jetzt denselben Fehler, den der Despotismus so oft begangen hat. Ludwig XIV. schickte seine Hugonotten, die Stuarthaus sendeten die Puritaner fort. Wir bekamen sie und damit zugleich ein kräftiges Volkselement, und jetzt wiederholt Rußland daselbe. Die Juden mögen nur kommen. Wir werden arbeitsfrohe, sparsame, ehrliche und gesunde Leute immer mit Freude aufnehmen. Jetzt leben unter 52 Millionen 300,000 Juden. Sie nehmen unter uns die geachteten Stellungen ein sowohl im bürgerlichen als auch im Staatsleben.

Wochen-Chronik.

* Prüfung im israelitischen Landes-Taubstummens-Institut. In Anwesenheit eines zahlreichen distinguirten Publikums, der Vorsteher der Wiener israelitischen Religions-gemeinde und zahlreicher Damen, fand am 21. v. M. die Prüfung im israelitischen Landes-Taubstummens-Institut statt. Dieselbe ergab ein in jeder Beziehung vorzügliches Resultat.*

* Herr Dr. Kármán Mór, Professor am Seminar für Mittelschulen, wurde von allerhöchster Stelle zum Mitgliede des Landesunterrichtsrathes ernannt.

* Diesmal erregte der Antrag des Herrn Dr. Alois Szabo keine allgemeine Heiterkeit, denn die hauptst. R. präsidenten beschloß diesen Antrag betreff der Unterstützung der russischen Juden, an die Sectionen zu weisen — und deshalb mußte sich noch Dr. Kohn anstrengen, sonst hätte Fuchs gestegt.

* Dem hiesigen Hilfscomité für die russischen Juden ist es gelungen d. Tage eine bedeutende Summe nach Wien an die „Allianze Israélite“ zu senden, damit unseren Glaubensbrüdern theilweise geholfen werde. Die Allianz in Wien, war so gerecht um unseren Anforderungen in jeder Beziehung zu entsprechen, die Herren Leopold v. Popper, Dr. Wahrmann, J. v. Goldberger in das Hilfscomité zu wählen, die uns als Ungarn in demselben repräsentiren.

* Für die russischen Juden. Man schreibt aus Wien: Baron Hirsch hat der „Allianze Israélite“ in Wien eine halbe Million Francs zu Gunsten der russischen Flüchtlinge zur Verfügung gestellt und hat gleichzeitig seine Bereitwilligkeit ausgesprochen, dem Comité eine weitere halbe Million Francs zur Verfügung zu stellen, falls sich der Bedarf dafür herausstellen sollte.

* Wegen Raummangel verspätet.

* Das Wochenfest brachte uns zwei ausgezeichnete Predigten: Herr Dr. Kaiserling sprach im Tempel, Herr Dr. Kaufmann im Rabbinerseminar. Ersterer traf wie immer den Brustton, der zum Herzen seiner Zuhörer geht, und mancher abgehärtete Mann vergoß Thränen, als der Redner eine Parallele zog zwischen der hohen Bedeutung des Decaloges und dem auf die Tagesordnung gesetzten Blutmärchen.

Legterer entzückte durch die hochpoetische Stilisirung und Formschönheit seines Vortrages.

Herr Dr. Kaiserling ist der Volksredner par excellence; Herr Dr. Kaufmann ein Hofprediger. L. F.

* Der Petitions-Ausschuß, welcher am 26. v. M. unter Vorsitz Gustav Bizfolys die 16. Serie der Petitionen erledigte, stellte hinsichtlich der Petition des Szatmärer Komitats und mehrerer Municipien wegen Verhinderung der Einwanderung russischer Juden den Antrag: Das Haus wolle erklären, daß es im Hinblick auf die Verfügungen der zu Recht bestehenden Gesetze die Nothwendigkeit legislatorischer Verfügungen nicht erblicke, gleichwohl aber die Aufmerksamkeit der Regierung auf die vom Gesichtspunkte der öffentlichen Sicherheit und Sanität etwa nothwendig werdenden administrativen Maßnahmen hinlenken wolle.

* Der ständige Ausschuß des Pesther Komitats hat in seiner Sitzung vom 26. v. M. beschlossen, der am 3. Juni stattfindenden Kongregation nicht nur die Unterstützung der Szatmärer-Petition, sondern auch die Unterbreitung einer eigenen Petition an das Abgeordnetenhaus zu empfehlen, des Inhalts, daß die Regierung die Niederlassung russischer Juden in Ungarn nicht nur hintanhalten, sondern direkt verbieten möge.

* Jüdische Trafikanten. Auf Bitte der Durchführungs-Kommission der orthodoxen Juden Ungarns, haben die unter Zahl 4185/1881. 752/1882 gemachten Eingaben an das Cultusministerium und endlich unter Zahl 1087/1882 an das Finanzministerium erwirkt, daß der Herr Finanzminister unter Zahl 17485/1882 es gestattet, daß die jüdischen Tabaktrafikanten am Samstag und an den jüdischen Feiertagen ihre Läden geschlossen halten dürfen. Von diesem Resultate wurde die Durchführungs-Commission und die Landeskanzlei, die auch das Ansuchen urgirte, verständigt.

* Der russische Juden-Ukass scheint die Sanction der von Ignatieff entworfenen Pläne zu enthalten. Es wurde allerdings viel davon gesprochen, daß der Entwurf Ignatieffs die Billigung der Ministerkollegen nicht erhalten habe; allein wir wüßten nicht, was er Draconischeres hätte erfinden können, als in jenem Ukass zum Ausdruck gebracht wird. Neben dieser Verordnung, welche den Juden einfach die Existenz in Rußland unmöglich macht, hat der Erlaß bezüglich des Einschreitens gegen die Judenverfolgungen absolut keinen Werth. Die Verfolgungen werden eben von oben her, auf sogenannten gesetzlichem Wege betrieben und die Konsequenzen sind die nämlichen, wie jene der Böbelhegen, wenn sie sich auch in milder gewaltthätiger Weise manifestiren. Der „Regierungs-Anzeiger“ veröffentlicht die vom Minister-Komitée vereinbarten und vom Czar am 15. Mai bestätigten vier Punkte hinsichtlich der interimistischen Vorschriften für die Juden.

„1. Den Juden ist es verboten, von jetzt ab innerhalb der Städte und Dörfer sich niederzulassen, ausgenommen in den schon bestehenden Juden-Kolonien. 2. Alle Kauf- und Pachtabschlüsse mit den Juden sind vorläufig zu sistiren. 3. Den Juden ist es verboten, an Sonn- und Feiertagen, wo die christlichen Geschäfte geschlossen sind, Handel zu treiben. 4. Die Punkte 1—3 sind nur in Gouvernements anzuwenden, wo die Juden ständig ansässig sind.“

Der „Regierungsbote“ veröffentlicht ferner auf Befehl Czars, das folgende Communiqué: „Die Regierung ist fest entschlossen, unablässig alle Gewaltthätigkeiten an der Person und dem Eigenthum der Juden, welche unter dem Schutze der für alle Unterthanen giltigen Gesetze stehen, zu ahnden. Die Behörden werden angewiesen, unter persönlicher Verantwortlichkeit rechtzeitig Maßregeln zu Verhütung und Unterdrückung der Juden-Exzesse zu ergreifen; jegliche Fahrlässigkeit wird durch die Entlassung aus dem Dienste bestraft.“ (Wer's glaubt wird selig.)

* * Aus Jassy laufen Berichte ein, nach welchen die dortige antisemitische Bewegung allen Ernstes daran geht, die jüdische Bevölkerung durch Entziehung der Subsistenzmittel zur Auswanderung zu zwingen. So hat sich dort ein commercialer Club constituirt, dessen Hauptaufgabe darin besteht, den bisher in den Händen der Juden befindlichen Kleinhandel Letzteren zu entreißen. Zu diesem Zwecke läßt man förmliche Transporte rumänischer Kleinkaufleute nach Jassy kommen, um mit deren Hilfe die israelitische Bevölkerung von einem derselben bisher unbefruchteten Erwerbsgebiete zu verdrängen.

* * Nach einer uns vom 26. v. M. aus Warschau zugehenden Mittheilung hat der im Judenviertel von Kowno zum Ausbruche gekommene Brand ein Drittel der genannten Stadt eingäschert. Die gleiche Meldung spricht von gravirenden Umständen die es außer Zweifel stellen sollen, daß der Brand gelegt war.

* * Die Zahl der aus Rußland emigrierten und nach Brody flüchtenden Juden mehrt sich stündlich, gegenwärtig hat diese 16,000 erreicht. Wie verlautet ist das Bestreben dahin gerichtet, den Einwandernden an weiteren Grenzorten den Aufenthalt zu gestatten, um so den Strom von Brody, wo die Theuerung in bedrohender Weise zunimmt, abzulenken.

* * In Wien circulirt der Aufruf eines Frauen-Comités, das den vertriebenen russischen Juden, welche sich jetzt in Galizien zur gemeinsamen Ueberfahrt nach Amerika sammeln, mit Kleidungsstücken, Schuhwerk, warmen Decken und Tüchern zu Hilfe kommen will. Es heißt in diesem Aufrufe unter Anderem: „Bei der großen Zahl der unschuldig Verfolgten genügen die Geldsammlungen kaum für die Bezahlung der weiten Reise; die unglücklich verjagten russischen Juden irren im fremden Lande umher, halbnackt, zu Tode gequält, elend, unter freiem Himmel, der Kälte, der Nässe preisgegeben; Kinder werden auf offener Straße geboren und das Mitleid zufällig Vorübergehender schenkt ihnen die erste Hülle.“ Das Wiener Frauen-Comité besteht aus folgenden Damen: Charlotte Berend, Clara Berger, Regina Friedländer, Louise v. Gomperz, Minna Gomperz, Regina Hildburghäuser, Regina Kuranda, Baronin Charlotte Königswarter, Baronin Bettina Rothschild, Emilie v. Schnapper, Baronin Helene Springer, Ernestine Thorsch, Baronin Sophie Todesco, Josephine v. Wertheimstein. Auf Anrathen der Aerzte bittet das Comité, von den Geschenken solche Kleidungsstücke auszuschließen, welche von Personen herrühren, die von Infectionskrankheiten ergriffen waren. Die Gaben werden dankbar entgegengenommen und quittirt, bei den Herren Rary & Comp., I., Gonzaga-Gasse 3, an Wochentagen von 8 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends, an Feiertagen von 9 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags.

* * In der am 25. v. M. stattgehabten Versammlung des „Deutsch-österreichischen Lesevereines der Wiener Hochschulen“ wurde beschlossen eine Subscription für die unter den Vertriebenen befindlichen Studenten zu eröffnen. Der genannte Verein wird sich mit einer entsprechenden Summe an die Spitze stellen.

* * Die Action zur Unterstützung der Opfer der russischen Anarchie nimmt in Oesterreich einen energischen und er-

frenlichen Fortgang. Am 29. v. M. hielten das Executiv-Comité und der Ausschuß der „Allianze Israelite“ unter dem Vorsitze des Herrn Barons Seitenberger eine gemeinsame Konferenz ab, in welcher Beschlüsse über die zweckentsprechendste Verwendung der bereits gesammelten Gelder gefaßt wurden.

* * Die Gemeindevertretung in Trautenau, (Böhmen) beschloß am 26. v. M. den ausgewiesenen armen russischen Judenfamilien hundert Gulden zu spenden.

* * Für die russischen Juden. Der hiesige israelitische Frauenverein ist von dem Lemberger Comité mittelst Aufrufes ersucht worden, für die russischen Flüchtlinge, welche der nothwendigsten Kleider entbehren, Kleider und Wäsche zu sammeln. Zu Vertretung des Frauenvereins nehmen Frau David Wischitz (Assicuranzpalais), Frau Moriz Feigelsberg (Königs-gasse 59) und Frau Ignaz Pfeiffer (Danjanichgasse 26) Spenden an Kleider und Wäsche entgegen.

* * Die Szarvaser israelitische Status-quo-Gemeinde hat an den Minister-Präsidenten Tisza und an den Abgeordneten Daniel Frányi anlässlich der Besprechung der Tisza-Eklärer Affaire im Reichstage telegraphische Vertrauens-Ausgebungen gesendet. Die Telegramme lauten wie folgt:

„An den Herrn Minister-Präsidenten Koloman Tisza in Budapest. Ihre angefangene des Landes im Interesse der Gerechtigkeit und des Humanismus zur Vertheidigung der Juden erhobene energische Stimme, welche auf jeden Menschenfreund beruhigend wirkt, veranlaßt uns zum Ausdruck unseres Dankes.“

An den Herrn Reichstags-Abgeordneten Daniel Frányi Unsern Dank für Ihre im Interesse der Gerechtigkeit und des Humanismus erhobene Stimme.

* * Eine Deputation der jüdischen Bevölkerung aus Szabolcs hat am 26. v. M. beim Erzbischof Samassa in Erlau vorgeschrieben und diesen gebeten, auf die Geislichkeit einwirken zu wollen, daß dieselbe das Volk beruhigen und über den Sachverhalt der Eklärer Affaire aufklären möge. Der Erzbischof hatte die Deputation freundlich empfangen und ihr die Erfüllung ihrer Bitte zugesagt.

* * T o l e r a n z. Aus Török-Szt.-Miklós wird geschrieben: Frau Sophie Pilger, Gattin des geachteten Kaufmannes Simon Pilger, wurde am 25. v. M. zu Grabe getragen. Im Trauerhause sprach nach der Trauerrede, die der Orts-Rabbiner Pinkas Stein gehalten, der reformirte Seelforger Baday einige schöne herzliche Worte, wobei er es betonte, daß er hier nicht als Geistlicher, sondern als Mensch fungire. Nachdem die Reden beendet waren, wurde die in einem Metallfarg ruhende Leiche auf den von der reformirten Kirchengemeinde überlassenen Leichenwagen gehoben und nun setzte sich der Zug unter Führung der gesammten Feuerwehr und des Frauenvereines nach dem israelitischen Gottesacker in Bewegung.

* * In Kaposvár feierte vor einigen Tagen der in allgemeiner Achtung stehende dortige Honorär-Stadtphytiker Dr. Josef Bergl das Doppelfest der goldenen Hochzeit und des 50jährigen Jubiläums seiner Thätigkeit als ausübender Arzt. Die Wanderversammlung der Aerzte des Somogyer Comitats beschloß, die Besprechung dieses seltenen Doppel-Jubiläums für ihre nächste Versammlung in Nagy-Atád auf die Tagesordnung zu setzen.

* * Aus Paris wird gemeldet: Die „Revue économique et financière“ äußert große Besorgniß anlässlich der Juden-Exzesse in Rußland, welche sie mehr für das Werk eines unwissenden, plünderungsfüchtigen Pöbels, als für Ereignisse hält, die in der Religion ihren Grund haben. Die „Revue“ fragt, ob die russische Regierung die Macht haben werde, die Ordnung herzustellen, und konstatiert den Schaden, welchen derlei Symptome sozialer Desorganisation dem Kredit Rußlands zufügen.

Literarische Notiz.

Das vom Herrn Heinrich Ellenberger bereits in zweiter Auflage erschienene sensationelle Werk: „Leiden und Verfolgungen der Juden z. z.“, ist vom Herrn Horowitz, aus Szilagy-Somlyó, in hebräischer Sprache übersetzt worden. Wir werden mit Nächstem noch darauf zurückkommen.

Feuilleton.

על עבר הנדה.

Nach Florian.

המשך.

ענה אותו רעו בתמימים:
כמה פעמים דברת לי כאלה,
בכל עת שחת דבריך הנעימים?
הראיני נא זאת בעשותך פלא!
ומתי זממת למלא מחשבתך הנכונה?
הרוב עתים וימים ישאלך לבכך?
לכלה עצתך היקרה והנכונה?
הוי! מהר הושה! אל שדי יהי עמך!

אהה אהובי! כתר לי ועיר,
אך עוד זמן קצר, שמונה ימים,
אחרי כן זאת תהי לי לפאר,
כי אשיב מדרכי באמת ובתמים.

מאוד נתמכתי בחבלי השאתי,
עביתי התשוקה ככרו על צוארי,
לא אוכל לנתקם פתאום כאותי
מכתי אנושה, לא אמצא לה כרנע צרי.

יוסף מייזר.

המשך יבוא.

חידה.

שמעוני בני!
ראו מלפני,
אחרי השקופו,
לי כבוד תוסיפו:

שני שרים עטרוני
הוקוני ושמרוני
מלפנול על אפי
ולסנור עיני בכפי.

אברהם הלוי שלעווננער.

פתרון החידה מנליון 6: עש, מצאוהו הארונים הנכבדים
מוהרר יצחק מארנענשטערן, סאלנאק. מוהרר שלום צאבעל, באכ-
קאוויטין. מוהרר אברהם צבי יונג, בער. אופאלו. מוהרר ראובן
ליב פאללאק, שארוואר. מוהרר ל. ה. שלעווננער, קאסאשוואר.
מוהרר שלמה כין פריעדמאן, פיוניטשא. מוהרר אברהם ראָוענטהאל,
ב. שעבעש.

Verantwortlicher Redakteur: J. Israelfohn.

Inserate.

S. GROSSMANN

BUDAPEST,

Ecke der Franz Deák- und verl. Wienergasse,

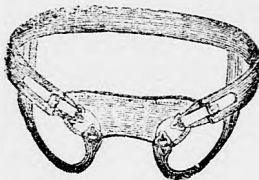
empfiehlt sein reichversehenes Lager

fertiger Herrenkleider,

worunter ganze Anzüge nach
der neuesten Façon, aus den vorzüglichsten
englischen, französischen und inländischen
Stoffen zu den billigsten Preisen bei promptester
Bedienung.

Anzüge werden nach Mass binnen 24 Stunden
angefertigt.

K. k. ausschließlich priv. neuerbesserte Elastische Bruchbänder



Die neueste Erfindung ist das
nach Prof. Bogand aus Amerika
neuerbesserte elastische Bruchband
von Pollitzer, sowohl für Herren als
auch für Damen und Kinder: selbes
ist ohne Federn aus reinem Gummi
künstlich konstruirt und hat den
Zweck, daß es selbst die veralteten
Brüche in kürzester Zeit in die gleiche Lage bringt, und kann sowohl
bei Tag, bei der anstrengendsten Arbeit oder bei vielem Gehen, so
auch Nachts beim Schlafen benützt werden, ohne daß der Bruchlei-
dende im Geringsten in seinem Berufe gestört würde. Es ist von gro-
ßem Nutzen, daß selbes auch bei Nacht auf dem Körper bleibe, weil
es einen besonders guten angenehmen Druck auf den leidenden Theil
ausübt.

Preise: Einfache von 6—10 fl., doppelte 10—15 fl. Für Kinder
um die Hälfte billiger.

Großes Lager in englischen und französischen Stahlbruchbändern,
Suspensorien, gewebt aus Gummi, sowie auch aus Hirschleder. Die
Hirschleder- und Gummi-Suspensorien haben den Zweck, daß sie die
Erweiterung verhüten. — Mutterkriegen, Luftpöfster, Bettelagen,
Periodentaschen, Präservativs, Gummistrümpfe und alle Gummi-
waaren-Artikel. — Bei Bruchbändern bitte anzugeben, ob rechts,
links oder doppelt, so auch die Weite.

Echte Reithofer-Gummi-Regenmäntel sammt Kapuze von 12,
15, 20, 25, 30 fl. pr. Stück. Echte Hirschleder-Hosen von 16, 22, 25
bis 30 fl. pr. Stück. Bestellungen mittelst Nachnahme umgehend bei

MORITZ POLLITZER,

k. k. priv. Bandagist, Budapest, Franz Deák-gasse Nr. 5.

Bei mir ist die berühmte Wunder-Bruchsalbe zu bekommen.

Preis per Ziegel fl. 3.50.